

sein, doch darf das, was Wendlandt von Fulda, Eibingen und Habsthal sagt, nicht auf den Gesamtorden ausgedehnt werden. Der Benediktinerorden, sein männlicher wie weiblicher Zweig, war immer und ist seinem Wesen nach sowohl ein beschaulicher wie ein missionierender, sowohl ein lehr- wie ein sozial-tätiger Orden, eine Vielseitigkeit, wie sie eben die Regel des hl. Benedikt begründet.

Diese Bemerkungen sachlicher Natur wollen jedoch den Wert der fleißigen Arbeit als Nachschlagbuch, dessen Entstehen gerade in die schwierigste Zeit des deutschen Buchhandels fiel und das deshalb nicht, wie es die Absicht des Verfassers gewesen wäre, mit Bildern der verschiedenen Ordenstrachten ausgestattet werden konnte, keineswegs herabdrücken. Uns Katholiken ist die Arbeit um so wertvoller, als wir hier eine gerechte Beurteilung des Ordenswesens überhaupt, ein tiefes Verständnis für das beständige Gebet, das fürbittende Gebet und die stellvertretende Genugtuung der kontemplativen Klöster sowie wahre Toleranz eines protestantischen Theologen finden. Daß Wendlandt in den Reihen seiner eigenen Glaubensgenossen und in der protestantischen Theologenwelt wenig Verständnis für seine Arbeit und sogar gänzliche Ablehnung seiner schönen Absicht mit seinem Buche „dem hohen Ziel des Friedens zwischen den christlichen Bekenntnissen zu dienen“ (Seite V) erleben mußte, darf ihn nicht entmutigen.

München.

P. W. Mathäser.

Hoogeweg, Dr. H., Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern. I. Bd. Sauniers, Stettin 1924. 8°, XXIII, 728 S., M. 13.—.

Als Archivrat in Hannover gab Dr. H. Hoogeweg 1908 ein recht brauchbares „Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation“ heraus, bei dem eine Erschöpfung des geschichtlichen Stoffes keineswegs angestrebt wurde, „sondern kurze Orientierung über das Wesentlichste in knapper Form“; von einer Aufzählung der Dignitare, der Güter und Patronate glaubte er damals absehen zu sollen (S. IV); einige Ergänzungen lieferte W. Stammler in: Deutsche Geschichtsblätter, 20. Bd., 7./12. Heft (1923), 129 ff. In weit größerem Ausmaß ist das pommersche Klosterbuch gehalten, dessen erster Band einen würdigen Beitrag zur 800jährigen Jubelfeier der Einführung des Christentums in Pommern darstellt und die Kenntnis der mittelalterlichen Kirchengeschichte des deutschen Nordostens, namentlich der bisher ziemlich stiefmütterlich behandelten Klostergeschichte Pommerns, erheblich fördert. Als Archivdirektor in Stettin (1912) nahm Hoogeweg die Verzeichnung der „Geistlichen Urkunden“ des dortigen Staatsarchivs energisch in die Hand und ließ ungeachtet aller Kriegsschwierigkeiten die private Ausarbeitung der Geschichte der einzelnen Klöster nebenhergehen. In 10jähriger unverdrossener Forscherarbeit war das Buch abgeschlossen. Über seine Grundsätze bemerkt Verf. im Vorwort (S. VI): „In dem Bestreben, durchaus objektiv, sine ira et studio und ohne Polemik auf konfessionellem Gebiete zu schreiben, ließ ich meistens die Tatsachen selbst reden, ohne überall das eigene Urteil vorzutragen und die Schlußfolgerungen bis zum letzten Ende zu ziehen. Ich hielt es für richtiger und im Hinblick auf die nicht sobald zu erwartende Fortsetzung des Pommerschen Urkunden-Buches für wichtiger, möglichst viel Neues zu bringen, jedes Ereignis bis zum Rentenkauf hinab anzuführen und den ganzen erreichbaren Stoff bekanntzugeben. Dabei konnte und mußte natürlich vieles nur sehr kurz behandelt, auf manches nur hingewiesen werden. Wo schon gute Monographien über einzelne Klöster vorlagen, konnte ausgiebiger Gebrauch von der Kürzung gemacht werden. Doch durfte diese Beschrän-

kung nicht so weit zur Durchführung kommen, daß Ungleichheiten in der Darstellung entstanden. Zu solchen zwang ja schon die Ungleichheit des Quellenstoffes für die einzelnen Klöster, der durchaus nicht immer im richtigen Verhältnis zu der Bedeutung des Klosters steht... Die Angaben in den Verzeichnissen der Besitzungen erstreben keine Geschichte des betreffenden Ortes, sondern sollen nur die Beziehungen des Klosters zu dem Orte zum Ausdruck bringen. Grundsatz aber war, jedes Ereignis, jede Angabe, ja Behauptung zu belegen. Jedem soll die Möglichkeit gegeben werden, den Stoff nachzuprüfen und danach selbst zu beurteilen. Alles Erreichbare an Quellenstoff und Literatur wurde benutzt; ob besonders von letzterer bei der Ungunst der Verhältnisse mir alles bekannt geworden ist, möchte ich bezweifeln, trotz aller aufgewandten Mühe und der gütigen Unterstützung zahlreicher Archive, Bibliotheken und Privatpersonen“ (vgl. das stattliche Verzeichnis der häufiger abgekürzt angeführten Werke und Aufsätze, S. XI bis XIX).

Ohne Einleitung werden die Klöster in alphabetischer Reihenfolge, zunächst A bis G (wobei K gleich C genommen wurde) behandelt. Zwei kurze Tabellen geben die Klöster nach der Ordenszugehörigkeit und nach den Gründungsjahren zusammengestellt. Die Gründungen erstrecken sich auf drei Jahrhunderte (1150 bis ca. 1450). Außer den drei Ritterorden (Johanniter, Templer, Deutscher Orden) und vier Kollegiatstiften sind es elf Orden, die in Pommern Fuß faßten, während bei zwei Klöstern, darunter das vor 1280 entstandene und erst im 16. Jahrhundert aufgehobene Nonnenkloster Gartz (vgl. S. 580—582), die Ordenszugehörigkeit sich nicht ermitteln ließ. Am stärksten sind die Cisterzienser vertreten (je sechs Mönchs- und Nonnenklöster), von denen es S. 96 heißt: „kein Orden, auch nicht der der Prämonstratenser, hat für Pommern mehr geleistet als die stillen, fleißigen Brüder von Cisterz“; von ihnen sind im vorliegenden ersten Band behandelt die Mönchsklöster Buckow, Kolbatz und Eldena und die Nonnenklöster Bergen auf Rügen, Köslin und Krummin. Die zwei Benediktinerabteien Stolpe und St. Jakob in Stettin und das Nonnenkloster Verchen kommen erst im zweiten Band zur Besprechung, während das Frauenkloster St. Maria in Kolberg-Altstadt (S. 372—390) vielleicht doch entgegen der Ansicht des Verfassers (S. 373f.) dem Cisterzienser-, nicht dem Benediktinerorden zuzurechnen ist; wenigstens erhielt es 1277 seine ersten Insassen aus dem Cisterzienserinnenkloster Rühn in Mecklenburg und hatte die Cisterzienseräbte von Eldena zu Konservatoren (S. 384; vgl. auch die gleichzeitige Gründung des Cisterzienserinnenklosters Köslin, S. 392f.). Das 1176 erstmals bezugte Kollegiatstift Kolberg hat m. E. mit dem Benediktinerorden nichts zu tun (vgl. S. 314). Wo es der Stand der Quellen gestattete, wuchs sich die Darstellung fast zu Monographien aus, so bei den Cisterzienserabteien Kolbatz (S. 223—309) und Eldena (S. 456—475). Das Werk bietet überaus viel Material für die Wirtschafts- und Kolonisationsgeschichte und zieht auch Bibliothek, Schulgeschichte, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit in den Kreis seiner Betrachtung; es ist somit eine wahre Fundgrube für den Landes-, Kirchen- und Kulturhistoriker. Die genauen Register (Personen-, Orts-, Sachregister und Glossar), die fast 100 Seiten füllen (S. 636—728) erleichtern die Benutzung ungemein; auch zwei sorgfältig ausgearbeitete Kartenskizzen bilden eine sehr dankenswerte Beigabe. Alles in allem wirklich ein erschöpfendes, durchaus objektives, streng wissenschaftliches Werk, dessen Abschluß hoffentlich nicht lange auf sich warten läßt und das voll und ganz geeignet ist, die Absicht des Verf. zu verwirklichen, nämlich nicht nur der Wissenschaft zu dienen, sondern auch den für pommersche Geschichte Interessierten zu zeigen, „was die Klöster für die Entwicklung des Landes geleistet haben und was das Land ihnen verdankt, wie sich das Leben in ihnen abgespielt hat und wie sie in die allgemeine Geschichte des Landes eingegriffen haben“ (S. VI). — S. 127, A. 1 lies Albe statt Maßgewand; S. 349f.

ECCLIE statt CLIE. Statt des in Norddeutschland eingebürgerten „Stifter“ als Mehrzahl von „Stift“ dürfte das in Süddeutschland übliche „Stifte“ (Dom-, Kollegiatstifte) entschieden besser begründet sein.

Hausen o. U. (Württemberg).

Dr. Josef Zeller.

Mader, Felix, Oberpfälzische Klöster und Wallfahrtskirchen. Filser, Augsburg 1924. 8^o, XIV (Text), 96 S. (Abb.), brosch. M. 3.—

Die benediktinische Kultur Nordbayerns kann an Alter und Einfluß mit der südbayerischen nicht verglichen werden. Jene beginnt in größerem Maße erst mit der Gründung Kastls zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Damit ist das Benediktinertum der Oberpfalz und des Frankenlandes — ich erinnere nur an die Wiedergewinnung der Oberpfalz für die Kirche, ein wahres opus benedictinum — in der geschichtlichen Betrachtung zu kurz gekommen. Der erste Band eines größer angelegten Werkes, das sich „Alte Kunst in Bayern“ nennt und vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben wird, zeigt die oberpfälzischen Klöster nach ihrer baugeschichtlichen Seite. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick folgen 96 ganzseitige Abbildungen, von denen gegen 40 Klöster unseres Ordens betreffen. Prüfening, Plankstetten, Reichenbach, Michelfeld, Frauenzell, Enseldorf und allen voran das ehrwürdige Kastl werden einer kurzen Würdigung unterzogen nicht durch eine ausführliche Baugeschichte, sondern durch zahlreiche sprechende Bilder. Besonders bemerkenswert ist die Zusammenstellung klösterlicher Befestigungsanlagen bei Kastl, Seligenporten, Michelfelden. Wie viel vergessene Denkmündigkeiten und Schönheiten birgt unser Bayerland!

München.

P. R. Bauerreiß.

Krebs, Dr. Richard, Amorbach im Odenwald. Ein Heimatbuch. Mit Bildern von Otto Ubbelohde. Volkhardt, Amorbach 1923. 128 S.

Ein Heimatbuch, an dem man voll und ganz seine Freude haben kann, wie es nur ein Mann schreiben konnte, der mit der Geschichte des Klosters, der Stadt und der ganzen Gegend so gut vertraut ist, wie der Verfasser der vorliegenden Schrift, der, seit 1891 fürstl. Leiningischer Archivrat in Amorbach, selbst schon früher wertvolle Beiträge zur Aufhellung der geschichtlichen Vergangenheit Amorbachs geliefert hat (vgl. besonders seine Abhandlung: Das Kloster Amorbach im 14. und 15. Jahrhundert im Archiv f. hess. Gesch. u. Altertumskunde, N. F. VII [1910]) und auch diesmal „überall auf die ursprünglichsten Quellen zurückgegangen ist, selbstverständlich auch die gesamte vorhandene Literatur benutzt hat (vgl. den Quellennachweis, S. 124f.). Darum darf diesem „Heimatbuch“ wissenschaftlicher Wert zuerkannt werden. Für die Leser dieser Zeitschrift kommen vor allem in Betracht die Abschnitte III: Amorsbrunn, S. 23ff. (meint, daß die Ausführungen und Schlußfolgerungen Dr. J. Bendels in dieser Zeitschrift, N. F. VIII [1918], 1—29, „nicht völlig überzeugend sind“, und daß man auch jetzt noch an der Gründung eines Benediktinerklosters in Amorbach im 8. Jahrhundert festhalten könne, daß jedoch die Persönlichkeit des hl. Amor als ersten Abtes aufgegeben werden müsse), IV: Das Benediktinerkloster, S. 33ff. (über das von der Abtei abhängige Nonnenkloster St. Gottard, 12. Jahrhundert bis 1439, vgl. S. 19ff.), VII: Der Bauernkrieg, S. 76ff., IX: Leiningische Residenz (hier S. 108ff. über die Aufhebung des Klosters). Wir würden uns freuen, weitere Abschnitte der Klostergeschichte von so